

Predigt vom 28.11.2010
1. Advent
über Lukas 1, 26-38, 38-41, 46-55
PfarrerIn Becks
(Familiengottesdienst mitgestaltet von der Frauenhilfe und der KiTa)

Liebe Gemeinde, liebe Kinder, liebe Erwachsene!

Unser Gottesdienst, ja der ganze Tag heute, steht unter dem Thema „Begegnungen“. Darum sind wir auch jetzt alle hier in der Kirche versammelt: Jung und Alt, Groß und Klein – und es gibt heute keinen eigenen Gottesdienst für Euch Kinder im Gemeindehaus. Wir wollen hier erfahren, was Begegnung bedeutet – Ihr Kinder vom Kindergarten und die Frauen von der Frauenhilfe haben ja auch schon vorher miteinander Begegnungen erfahren. Einige Frauen der Frauenhilfe haben die Kinder nämlich im Kindergarten besucht – und was dabei herausgekommen ist, sehen wir am Ende des Gottesdienstes. Nur so viel sei schon verraten: Es hat beiden Seiten großen Spaß gemacht. Jetzt wollen wir drei Geschichten aus der Bibel hören, in denen es auch um Begegnungen geht. Sie gehören als Adventsgeschichten zum Weihnachtsevangelium und handeln von einer ganz jungen unbekannten Frau, die durch ihren Sohn dann ganz bekannt wird. Erraten, wer das ist? Richtig, es handelt sich hier um Maria, die Mutter Jesu. (Wir hören die erste Begegnung).

Lukas 1, 26-38

Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit und sein Reich wird kein Ende haben. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Liebe Kinder und auch liebe Erwachsene!

Schaut Euch und schauen Sie sich einmal das erste Bild an. Ich finde, darauf ist diese Begegnung sehr treffend dargestellt. Maria ist so erschrocken, als der Engel kommt, dass sie die Schlüssel fallen lässt. Kein Wunder – auch damals sah man nicht jeden Tag einen Engel. Maria ist eine ganz normale, junge Frau, die verliebt ist und bald heiraten möchte. Wahrscheinlich denkt sie darüber auch bei ihrer Hausarbeit nach – und dann plötzlich diese ungewöhnliche Begegnung. Und dazu noch die ungeheuerliche Nachricht, dass sie ein Kind bekommen soll, das Gottes Sohn ist. Kein Wunder, dass sie die Hand vor den Mund schlägt. Aber der Engel will ihr keine Angst einjagen, er meint es gut mit ihr – das erkennen wir an der Hand, die er schützend über Marias Kopf hält. Er segnet sie. Und Maria? Sie kann diese Geste annehmen, sie vertraut darauf, dass Gott es gut mit ihr meint – auch wenn sie es jetzt noch nicht so recht versteht. Das spricht von ganz großem Vertrauen und Geborgenheit. Und ich frage mich: Wie sieht es bei uns aus? Wo ist unser Vertrauen, wenn es bei uns im Leben einmal ganz anders kommt als geplant und gedacht? Wenn mein Leben nicht so verläuft, wie ich es mir vorgenommen hatte? Wenn trotz all meiner Plackerei, trotz all meiner Bemühungen nicht das herauskommt, was ich mir erhofft hatte?

Habe ich dann auch noch das Vertrauen, dass Gott es gut mit mir meint und mit mir ist? Habe ich dann auch da das Gefühl, dass Gott mich segnet? Marias Leben wurde komplett durcheinander geworfen und es war sicher nicht einfach für sie. Ein uneheliches Kind zur Welt zu bringen, war eine Schande und was Josef dazu sagen würde, wusste sie auch noch nicht. Damals war es eigentlich so üblich, dass der Mann die Frau dann verließ und die Frau selbst sehen musste, wie sie sich und ihr Kind durchbrachte. Keine rosigen Ausblicke also. Aber Maria vertraute darauf, dass Gott ihr schon beistehen würde. Dieses unbedingte Vertrauen in Gottes Beistand mitten in unserem Alltag täte uns auch gut, damit wir ein wenig gelassener und weniger ängstlich durchs Leben gehen können. In der Zeitung stand diese Woche, dass Grundschulkinder immer häufiger Nachhilfe bekommen, damit der Übergang zum Gymnasium gesichert ist – gleich beim Tannenbaumschmücken wollte die Feuerwehr eigentlich mit einem Hebekorb helfen, damit die Kinder bis in die Spitze schmücken können: neuerdings verboten....2 Beispiele von vielen, die zeigen, wie verunsichert wir inzwischen sind. Natürlich kann Nachhilfe auch einmal sinnvoll sein und Sicherheitsvorkehrungen auch – doch haben wir nicht das Maß verloren? Würden wir überhaupt noch einen Engel in unserem Leben wahrnehmen, würden wir Gottes Begleitung, die segnende Hand wie auf dem Bild noch zulassen? Maria, die junge, unbedeutende Frau zeigt uns hier ein Verhalten, das sie groß und stark macht und uns einen Weg weist. Achten wir doch auf Gottes Begegnungen in unserem Leben!

Lukas 1, 39-41

Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom heiligen Geist erfüllt.

Nach der ungewöhnlichen Begegnung mit der alles verändernden Botschaft des Engels bleibt Maria nun nicht zu Hause sitzen und grübelt und grübelt über ihr Schicksal nach. Sie macht aber auch nicht einfach stur weiter wie bisher. Frei nach dem Motto: Wenn ich alles verdränge, dann ist es vielleicht nicht wahr. So reagieren wir ja heutzutage oft auf unvorhergesehene Situationen, die uns erschrecken und unser Leben aus der Bahn werfen. Nein, Maria macht sich auf den Weg zu anderen Menschen, sie geht zu ihrer Verwandten Elisabeth. Elisabeth ist viel älter als Maria, so alt, dass sie eigentlich schon gar keine Kinder mehr bekommen kann – und doch ist sie noch schwanger geworden. Hier bei ihr möchte Maria nun ihr Herz ausschütten, möchte diese ungewöhnliche Begegnung erzählen, möchte sich Rat holen. Der Engel hatte ihr ja noch den Fingerzeig gegeben, hatte ihr gesagt, dass Elisabeth auch schwanger ist. Gott gibt uns also auch Hinweise, wie es weitergehen kann. Sind wir auch offen dafür? Maria jedenfalls verstand den Wink und läuft wie es heißt „eilends“ zu Elisabeth. Auf dem Bild kann man deutlich sehen, wie die beiden Frauen sich freuen, einander zu sehen. Ja, es tut gut, Gleichgesinnte zu treffen, sich auszutauschen, offen miteinander reden zu können. Schön, dieses Gefühl, dass der andere mich versteht ohne dass ich lange Erklärungen abgeben muss.

Die Familie, Freunde, Verwandte können diese Menschen sein, aber auch Nachbarn, Sportkollegen oder Selbsthilfegruppen. Aus dieser 2. Begegnungsgeschichte wird klar: Ich muss mich auf den Weg machen, Begegnung geschieht da, wo ich mich öffne. Das Gottvertrauen der Maria verscheuchte nicht ihre Ungewissheit und Unsicherheit gegenüber der neuen Lebenssituation, aber das Gottvertrauen gab ihr die Kraft und den Mut, sich auf den Weg zu machen, um sich mit anderen auszutauschen. Der Weg ging über das Gebirge, war also lang und beschwerlich, doch das hinderte sie nicht. Lassen wir uns doch anstecken von ihrer Tatkraft und ihrem Mut. Gehen wir doch auf neue Menschen zu, lassen wir uns ein auf Begegnungen unter Menschen. Nicht nur oberflächlich mit ein paar netten Worten, sondern einander wahrhaftig zugewandt wie die beiden Frauen auf unserem Bild.

Lukas 1, 46-55

Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kinds Kinder. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten. Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf.

Sieht Maria auf dem letzten Bild nicht fröhlich aus? Sie singt da das Lied, was uns gerade vorgelesen wurde. Jetzt kann sie sich so richtig auf ihr Baby freuen. Lange war sie bei Elisabeth geblieben: 3 Monate lang. Viel Zeit, um über die neue Situation nachzudenken und miteinander zu reden. Viel Zeit, um sich mit der neuen Situation vertraut zu machen. Viel Zeit auch, um mit Gott ins Gespräch zu kommen, um zu ihm zu beten. Es braucht Zeiten, wo ich erst wieder zu mir selbst kommen muss, es braucht Zeit, um eine neue Situation anzunehmen, ja, es braucht auch Zeit, um zu Gottes Willen ja zu sagen. Maria geht daraus gestärkt und mutig und fröhlich hervor. Sie singt von Gott und kann von ihren Gedanken nicht schweigen. So geht sie in die Welt hinaus, macht neue Begegnungen, indem sie von Gott erzählt, von ihren Erfahrungen mit ihm. Diesen Mut wünsche ich uns auch, dass wir wieder Gott mit unserem Leben verknüpfen und dies dann nicht nur in unserem Herzen bewegen, sondern den Mut haben, anderen davon zu erzählen.

Nehmen Sie, nehmt Ihr diese Bildergeschichte mit nach Hause. Sie möge Sie und Euch durch die Adventszeit begleiten und das Gottvertrauen stärken. Sie gebe Kraft und Mut für Begegnungen mit anderen Menschen, damit dadurch Gottes Begleitung in unserem Leben sichtbar wird.

Amen.